

/// Einführung

# DEN LEBENSRAUM DER ZUKUNFT GESTALTEN

**VERENA HAUSNER** /// Die Zukunft gehört den Städten. Diese wachsende Verstädterung birgt aber auch die Gefahr eines Ungleichgewichts im globalen Gefüge in sich. Umso wichtiger ist eine nachhaltige Entwicklung, die immer mehr zur Herausforderung aller wird.

Wie wollen und werden wir in Zukunft leben? Städte sind der Lebensraum der Zukunft. 2050, prognostizieren die Vereinten Nationen, werden fast 70 Prozent der Weltbevölkerung im urbanisierten Lebensraum leben. Die Zukunft gehört also überwiegend den Städten, was aber auch ein Ungleichgewicht für das globale Gefüge bedeutet. Zu der Urbanisierung kommen noch weitere Herausforderungen wie Klimawandel, Umweltzerstörung, Biodiversitätsverlust, Ressourcenverbrauch, Bevölkerungswachstum und anderes mehr. Umso wichtiger ist eine nachhaltige städtebauliche Ent-

wicklung mit entsprechender Alltagskultur in diesen.

Dafür brauchen wir eine ökologische Transformation. Der ökologische Fußabdruck muss grundlegend minimiert werden. Gerade die Stadt als Ökosystem

**STÄDTE** sind der Lebensraum der Zukunft.



**Der Lebensraum der Zukunft ist hauptsächlich die nachhaltig entwickelte Stadt.**

muss in all den Wechselwirkungen seiner Lebewesen mit- und zueinander erhalten und funktionsfähig bleiben. Welch große Herausforderung dies darstellt, zeigt Prof. Werner Lang in seinem grundlegenden Beitrag. Dem Bauwesen kommt dabei seiner Meinung nach eine große Bedeutung zu, denn hier wird ein hohes Maß an Fläche, Energie und Rohstoffen eingesetzt, was es zukünftig zu minimieren gilt. Auch die Stadt- und Infrastrukturplanung müssen zukünftig nachhaltig ausgerichtet sein. Ein ganz wichtiger Aspekt hierbei ist der Mobilitätssektor.

Dafür braucht es Konzepte wie den „Green Deal“, die auf innovativen und integrierten Denk- und Handlungsweisen beruhen, „bei denen“, so Lang, „die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse auf das Leistungsvermögen und

die Belastbarkeitsgrenzen unserer Biosphäre abgestimmt werden“, eine echte ganzheitliche ökologische Transformation eben. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Grüne Stadt der Zukunft“ weist praxisnahe Strategien und Handlungsweisen dazu auf.

Der demographische Faktor nimmt auch Einfluss auf unseren zukünftigen Lebensraum. Wir werden immer älter und dementsprechend rücken altersgerechte Wohnformen zunehmend in den Fokus. Natürlich möchte jeder möglichst lange unabhängig und selbstbestimmt in seinen eigenen vertrauten vier Wänden bleiben, aber oftmals ist das ab einem bestimmten Punkt nicht mehr machbar. Dann braucht es andere Wohnformen, die den veränderten Gegebenheiten und den damit verbundenen Ansprüchen gerecht werden.

## Wir brauchen mehr **ALTERSGERECHTE** Wohnformen.

Wie diese aussehen und welche Fördermöglichkeiten dazu bestehen, zeigt uns der Bayerische Bauminister Christian Bernreiter in seinem Beitrag. Das Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr erprobt zudem innovative und zukunftsgerichtete Wohnkonzepte im Modellcharakter. Einige bereits erfolgreiche Beispiele dieses experimentellen Wohnungsbaus stellt Bernreiter vor und zeigt, wie der Freistaat bereits bei der Schaffung von seniorengerechtem Wohnraum unterstützend tätig ist.

Mit zunehmender Urbanisierung gelangt auch die Infrastruktur an ihre Grenzen. Dies wird besonders deutlich im Mobilitätssektor. Mobilität ist Lebensqualität. Mobilität ist ein Wirtschaftsfaktor. Mobilität ist aber auch Belastung. Daher braucht es hier zukunftsfähige und alternative Konzepte. Gerade im Verkehrssektor besteht in Sachen Ökologie noch ein großer Nachholbedarf. Welche Weichen können und müssen wir heute schon stellen, um im Lebensraum der Zukunft gut, intermodal und reibungslos unterwegs sein zu können?

Damit beschäftigt sich der Verkehrsexperte Prof. Busacker in seinem Artikel. Er weist darauf hin, dass vor allem bereits vorhandenes Potenzial effizienter und flexibler genutzt werden sollte, so zum Beispiel durch Bündelung: „Sowohl in der Stadt als auch im ländlichen Raum hat die Bündelung von Fahr-

ten ein enormes Potenzial, Menschen mobil zu machen, ohne dass diese ein eigenes Auto besitzen oder dieses bewegen müssten.“ Das seit Langem bereits etablierte Car-Sharing-Prinzip ist, wie Busacker weiter feststellt, über seinen Nischenstatus bislang nicht herausgekommen, wäre aber durchaus noch ausbaufähig.

Das meiste Potenzial sieht er jedoch im Fußgänger- und Radverkehr, beides emissionsfrei und sehr flexibel. Entsprechend sollte die Infrastruktur gestaltet und ausgebaut werden, mit besonderem Augenmerk auf dem Schutz dieser Verkehrsteilnehmer. Grundsätzlich sollte aber im Verkehrswesen die „Vision Zero“, also die Nullvision, angestrebt werden, bei der niemand im Straßenverkehr getötet oder verletzt wird. Das Recht auf körperliche Unversehrtheit hat in Deutschland Verfassungsrang.

## Die **MOBILITÄT** muss flexibler, effizienter und nachhaltiger gestaltet werden.

Wie also wollen, wie werden wir zukünftig leben? Was ist uns wichtig, was und wen müssen wir dabei beachten, welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen, damit unser Lebensraum auch in Zukunft lebenswert ist und bleibt? Für diese Herausforderungen brauchen wir ganzheitliche Strategien, die alle wichtigen Aspekte wie Bauen, Wohnen, Mobilität und anderes mehr vereinen, berücksichtigen und zu einem

Raum, einem Lebensraum für alle, zusammenfügen, in dem es sich auch in Zukunft gut, sicher und nachhaltig leben lässt. Dafür gibt es noch viel zu tun. Packen wir es an, gemeinsam. ///



**/// VERENA HAUSNER**

ist Stv. Leiterin des Referats „Publikationen“,  
Hanns-Seidel-Stiftung, München.